

Ilse Müllner

„... daß ich auf ihrem Schoß gebäre“

Religiösität und biblische Motive in Margaret Atwood's „Report der Magd“

Viele haben den bedrängenden und kühnen Roman von Margaret Atwood gelesen oder dessen Verfilmung „Die Geschichte der Dienerin“ von Volker Schlöndorff gesehen.

Ilse Müllner arbeitet in diesem Artikel die unterschiedlichen Profile von Religiösität heraus und fragt nach ihrer je verschiedenen Rolle im System des utopischen Staates Gilead. Sie begibt sich auf Spurensuche, denn in unseren postmodernen Zeiten tauchen viele religiöse und biblische Motive in Literatur und Film auf. Bleibt zu fragen, warum...

1. Gilead, das fast perfekte Regime

Zeit. Irgendwann zwischen jetzt und 2195. Die Frauenbewegung hat bereits ihr Unwesen getrieben. Die Protagonistin erinnert sich an ihre Mutter, die oft in lila Latzhosen zu sehen war, ständig mit Freundinnen unterwegs, meist auf Demonstrationen (entweder im Rahmen der Pornounruhen oder der Abtreibungsdiskussion). Wogegen die Demonstrationen sich richteten, ist unwichtig geworden, ist nun Geschichte, dazu noch verleugnete, ausgelöschte Geschichte.

Ort. Irgendwo auf unserer Erde im Staat Gilead. Der Name des Staats weist wohl auf das biblische Gilead hin, einen Gebirgszug, zu dem Jakob mitsamt seinem Anhang, (zu dem bereits beide Frauen, Leah und Rahel, gehören) vor dem Schwiegervater Laban flieht (s. Gen 31). Verschiedene Anspielungen lassen den Schluß zu, daß sich Gilead auf dem Territorium der ehemaligen U.S.A. befindet. Doch auch das ist unwichtig. Wesentlich nur, daß das Regime auf einer westlichen, christlich geprägten Kultur aufbaut.

Handelnde Personen. Vor allem die Erzählerin, eine der Mägde, erkennbar am roten Gewand. Ihre Person ist reduziert auf das Innere des Bauchs: Gebärmutter und Eierstöcke, beides funktions-tüchtig. Andere Frauen: die Ehefrauen (blaues Gewand), deren Töchter (ganz in weiß), die Marthas (zuständig für die Haushaltsführung, (s. Lk 10,38-42; ihr

Gewand ist grün), die Tanten (linientreue Erzieherinnen, braunes Gewand), die Ökonofrauen (gestreifte Kleider weisen sie als zur untersten sozialen Schicht gehörig aus) und zuletzt die Unfrauen (hingerichtet oder in die Kolonien verschickt, wo sie vor allem zur Giftmüllbeseitigung eingesetzt werden, kürzeste Lebensdauer). Männer: die Kommandanten, die Engel, die Wächter, die Chauffeure. Unter all diesen Personen verstreut: die Augen, Funktion: Spitzel.

Die Autorin zeichnet ein Schreckens-szenario, wie wir es bereits ähnlich von Orwell, Huxley und anderen kennen. Der kleine Unterschied und seine großen Folgen: Die Perspektive ist durchgängig die einer Frau, der Erzählerin. Das bleibt kein stilistisches Phänomen, sondern zieht sich auf allen Ebenen des Romans durch. Was interessiert, ist das Schicksal von Frauen. Wie bereits an der Beschreibung der handelnden Personen deutlich werden konnte, sind die Frauenbilder weitaus deutlicher gezeichnet als die der Männer. Der Eindruck ist der einer Frauenwelt, die allerdings durch und durch von den von Männern aufgestellten Regeln beherrscht wird. Frauen sind dabei – wie realistisch – nicht nur als Opfer gezeichnet, sondern als jene, die auf allen Ebenen ihres Daseins die eigene Unterdrückung leben und damit (re)produzieren. Unter den Frauen gibt es Machtstrukturen, die die einen mächtiger als die anderen erscheinen lassen (z.B. die Erzieherinnen/Tanten mächtiger als ihre Zöglinge/Mägde). Keine Frau ist jedoch so mächtig, sich ungestraft ihrer zugeschriebenen Rolle widersetzen zu können. Ehefrauen können ebenso gehenkt werden wie ihre Mägde. Jede der Rollen ist für den Systemerhalt nötig.

Zentrales Problem in Gilead ist die niedrige Geburtenrate, wie spätere ForscherrInnen mutmaßen – hervorgerufen durch Umwelteinflüsse wie Kernkraftwerksunfälle, unkontrollierte Giftemissionen etc. Das Problem wird in Angriff genommen, indem einem Teil der Frauen die ausschließliche Funktion des Gebärens zugeschrieben wird. Sie, die Mägde, werden in einem Institut ausgebildet, um dann Ehepaaren zugeordnet zu werden.

2. Religion als herrschaftsstabilisierend: GOTT IST EINE NATIONALE ENERGIEQUELLE¹

Religion nimmt in diesem Gefüge verschiedene Ausformungen an, die zugleich verschiedene Rollen im System spielen. Von Anfang an ist Religiösität, zunächst vermittelt durch biblische Motive, zentral. Die Religiösität ist geprägt durch äußere Formen, die strikt eingehalten werden. Das beginnt mit dem üblichen Gruß, zieht sich durch sämtliche Gespräche und endet bei den als Großveranstaltungen mit Verpflichtungscharakter durchgestylten Liturgien. Gott wird durchgängig als Herr bezeichnet. Andere Bilder von Gott werden ebenso wenig gebraucht wie irgendein Versuch unternommen wird, Gott näher zu beschreiben. Wie Gott gedacht wird, läßt sich nur aus den vorgefertigten Formeln erkennen. Die Kennzeichen eines solchen Gottesbildes, das einzig und allein zur Systemerhaltung benutzt wird, sind Allmacht, Allgegenwärtigkeit und paradox dazu Allferne. Ein Alltagsdialog macht das deutlich (S. 32).

„Der Krieg geht gut, höre ich“, sagt sie. „Lob sei dem Herrn“, erwidere ich. „Gutes Wetter ist uns gesandt worden.“ „Ich empfangе es mit Freuden.“ usw.

Gott ist also jener, der für alles in den Augen des Regimes Positive zuständig gemacht wird. Gott ist damit eindeutig parteilich. Aus der Allgegenwart wird für alle jene, die nicht mit dem Regime einverstanden sind, eine Allferne. Die Frauen sind untereinander entfremdet durch Auslöschung des eigenen Namens, häufige Versetzungen, Kontrolle aller Gespräche während der Ausbildung und dann die ständig gegenwärtige Angst vor den Augen. Kaum gibt es eine Möglichkeit, die eigene Widerstandskraft zu stärken, da die Untergrundorganisation immer im Dunkeln bleibt. Indem auch „der Herr“ auf die Seite der Regimetreuen gezogen wird, wird die Möglichkeit einer stärkenden Gottesbeziehung unterbunden oder zumindest fast unmöglich gemacht.

Die Liturgie findet für Frauen und Männer getrennt statt, wobei der der Frauen natürlich ein Mann vorsteht. Die Frauen sind nach Status geordnet im Raum verteilt. Der Zweck der Frauen-Betvaganza ist normalerweise die Gruppenhochzeit zwischen Töchtern der Ehefrauen und Engeln, die gerade von der Front kommen. Die Liturgien der Männer feiern üblicherweise militärische Siege. Kennzeichen der Liturgie sind also strikte Rollentrennung zwischen den Geschlechtern, die Größe der Veranstaltung, die Teilnahmepflicht und das Bewußtsein der Anwesenheit des Geheimdienstes, denn den Augen „gilt diese Show“. (S. 279)

Eine besondere Stellung innerhalb des religiösen Gefüges nehmen Bibelzitate ein. Aus der Bibel wird den Frauen nur vorgelesen, da jegliche eigene Lektüre verboten ist. Ausschließlich Teile, die das herrschende System stützen können, werden vorgetragen. Das Bewußtsein, die ganze Bibel könne dem System gefährlich werden, ist da. „Die Bibel wird unter Verschuß gehalten... Sie ist Zündstoff – wer weiß, was wir damit anstellen würden, wenn wir sie jemals in die Hände bekämen?“ (S. 118)

Der Umgang mit der Bibel ist also ein selektiver. Biblische Zitate werden vorgetragen, um entweder Handlungen, die bereits geschehen sind oder von denen

feststeht, daß sie geschehen werden, zu legitimieren, oder um zu einem bestimmten Verhalten zu ermahnen. Imperative Teile der Schrift nehmen dabei eine übergeordnete Stellung ein.

Als zentrale biblische Geschichte gilt die Erzählung von der Unfruchtbarkeit Rahels, die sie mit Hilfe ihrer Magd zu umgehen sucht (Gen 30,1–3)². Diese Stelle wird gemeinsam mit dem Fruchtbarkeitsimperativ, der in Gen 9,1 an Noah ergeht, im Rahmen der „Zeremonie“ vorgelesen. Bevor also der Kommandant die Magd beschläft, wird der Akt durch den Verweis auf diese Stellen legitimiert. Interessant ist dabei die Metamorphose des biblischen „...“, daß sie auf meinem Schoß gebäre“. Die Ehefrau ist nicht nur anwesend bei der Geburt ihres von der Magd ausgetragenen Kindes, indem sie hinter der Gebärenden sitzt, sie quasi auf dem Schoß hält. Sie ist auch während des Geschlechtsakts so placiert, daß die Magd zwischen ihren Beinen liegt. Sie hält beide Hände der Magd fest. „Das soll bedeuten, daß wir ein Fleisch sind, ein Wesen. In Wirklichkeit bedeutet es, daß sie damit Kontrolle hat, über den Vorgang und so auch über das Produkt.“ (S. 125) Aus dem „auf dem Schoß der rechtmäßigen Ehefrau gebären“ wird der Zeugungsakt auf deren Schoß. Die Entpersönlichung der Magd nimmt damit noch größere Ausmaße an, als dies in der biblischen Erzählung der Fall ist. Läßt die biblische Erzählung noch Spekulationen über eine Beziehung zwischen dem Hausherrn und der Sklavin zu, so ist es gerade die Beziehung zwischen den beiden, die in dem Roman auf allen Ebenen unterbunden werden soll. Jede Begegnung zwischen dem Kommandanten und der Magd außerhalb der Zeugungszeremonie ist verboten, der vorgeschriebene Ablauf des Geschlechtsverkehrs verhindert jede Annäherung.

Im Gottesdienst, der Frauen-Betvaganza, wird Tim 2,8–15 vorgelesen. Kein äußerer Schmuck, die Zierde seien die Werke, lernen in aller Stille, lehren gar nicht, selig durch's Kindergebären. „Was haben wir in der Zeit davor geglaubt, was uns selig machen würde?“ fragt sich die Protagonistin. (S. 290)

Bereits während der Ausbildung der Mägde wird zum Essen Biblisches serviert. Eine Männerstimme tönt über eine Schallplatte, vielleicht eine Anspielung auf die in Klöstern übliche Lesung während des Essens. Inhalt der Lesung: „das schimmelige alte Zeug von Rahel und Leah“ (S. 120), natürlich, wieder der Fruchtbarkeitsimperativ und die Seligpreisungen, verfälscht allerdings. Die da schweigen, wurden nie selig gepriesen! Die Erinnerung, daß da etwas nicht stimmt, ist noch da, aber mangels selbständigem Zugang zur Bibel gibt es keine Überprüfungsmöglichkeit.

Die einzige Stelle, deren Inhalt nicht verlesen wird, die nur mit dem Hinweis auf „5. Mose 22,23–29“ (S. 360) eingeführt wird, handelt von der Todesstrafe für Vergewaltigung. Während einer Frauen-Errettung (Neuwort für Hinrichtung) wird ein Mann, angeklagt der Vergewaltigung zweier von ihnen, der Gruppe der Mägde zum Zerfleischen überlassen.

Biblische Motive, Wortfetzen oft, werden in Gilead geschickt in den Alltag eingebaut. So beginnt jede Begegnung zwischen Mägden mit dem Zitat aus einer lukanischen Erzählung der Begegnung zwischen Maria und Elisabeth: „Gesegnet sei die Frucht“ (Lk 1,42). Daß Elisabeth auch die Frau, die sie trifft, segnet, wird fallengelassen. Wichtig ist nur mehr der (potentielle) Bauchinhalt. Die Antwort auf diesen Gruß ist stets „Möge der Herr uns öffnen“.

Das Institut, an dem die Mägde ausgebildet werden, wird Rahel und Leah Zentrum oder auch wegen der vielen roten Gewänder das Rote Zentrum genannt. Während einer Geburt, an der alle Mägde des Bezirks teilnehmen, erinnert sich die Hauptfigur an eine Instruktion im Roten Zentrum: „Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst, unter Schmerzen sollst du Kinder gebären.“ Der erste Teil der Strafandrohung an die Frau nach dem Sündenfall (Gen 3,16a) wird zitiert. Der zweite Teil, der von Herrschaft des Mannes und Verlangen der Frau spricht, ist gestrichen. Verlangen gibt es für die Mägde, deren einzige Aufgabe es ist, Gefäß zu sein, nicht.³ Die gesamte Sexualität ist auf den Zeugungsakt ausgerichtet. Für die Männer gibt es natürlich die obligate Lücke im System: Isebel. Ein Haus, in dem Prosti-

tuierte zur Verfügung stehen und in das unter Umständen auch Mägde mitgenommen werden können. Alle Frauen sind in vorgileaditische Kleidungsstücke gepfercht: Häschenkostüme, Pailletentrikots etc. Der Name des Bordells bezieht sich auf die Königin Isebel, Frau des Königs Ahab, die für den von ihr geförderten Abfall von JHWH bekannt war. Sie wird als Gegenspielerin des Propheten Elja dargestellt (1. Kön 16,18,19). An der Schilderung des Bibelverständnisses in diesem Roman werden meines Erachtens nach Kriterien einer Hermeneutik, die die Bibel zum Repressionsmittel macht, deutlich. Ganz grob würde ich das „fundamentalistische“ Verständnis nennen, ein Wort, das heute von „Beiträge“ über „Emma“ in aller Munde ist, wenn über die Art der Religiosität gesprochen wird, vor der besonders Frauen in Panik geraten.

Kennzeichen der von Atwood dargestellten fundamentalistischen Hermeneutik sind:

- a) **Selektivität:** Es werden Stellen ausgewählt, die das herrschende Weltbild stützen sollen. Das sind solche, die fast ausschließlich auf Frauen und deren Aufgaben bezogen sind. Die Selektivität geht so weit, daß Passagen nicht in ihrer ursprünglichen Ganzheit vorgelesen werden, sondern nur jene Sätze zitiert werden, die der Untermauerung des Weltbildes nützlich sind. Zum Funktionieren dieser Taktik gehört auch, daß die Bibel nicht als ganze zur Hand ist, jede Überprüfbarkeit des Behaupteten somit unmöglich gemacht wird. Einigen Machthabern wird die Kompetenz zugestanden, selbst zu lesen. Anderen Mitgliedern der Gesellschaft wird diese Kompetenz abgesprochen.⁴
- b) Einen hohen Stellenwert haben *Imperative*. Wo Imperative fehlen, wird auch eine Erzählung, ihrem Wesen nach indikativisch, so moralisiert, daß sie als ganze zum Imperativ wird.
- c) *Vernachlässigung des historischen Grabens* zwischen den Zeiten der Entstehung biblischer Schriften und der Zeit der Rezeption, in diesem Fall der gileaditischen. Dieses Moment dient dazu, jedes Nachdenken, das zur Relativierung von Imperativen führen könnte, zu unterbinden.
- d) *Vernachlässigung gattungsspezifischer Unterschiede* zwischen den biblischen Schriften. Jedes Wort wird als Gesetz gelesen, ob es innerhalb einer Erzählung oder innerhalb eines an eine konkrete Gemeinde gerichteten Briefs vorkommt.

3. Religiosität als Widerstandspotential

Während sich aus dem Roman die herrschaftsstabilisierenden Momente von Religion ausgezeichnet ablesen lassen, ist die Frage nach dem Widerstandspotential weitaus schwieriger zu behandeln, da Widerstand gegen das Regime eine marginale Rolle spielt. Die Protagonistin selbst gehört nicht der Widerstandsbewegung an, kommt nur am Rande mit ihr in Berührung. Trotzdem fließen in die Schilderung Gileads immer wieder Hinweise auf widerständige Bewegungen und widerständiges Handeln ein.

Zum einen ist das der *Tod*, dessen Charakter als Fluchtmöglichkeit von den Herrschenden gut erkannt worden ist. Ein potentieller Selbstmord wird versucht durch das Fehlen von suizidgeeigneten Gegenständen im Zimmer der Magd zu verhindern. Die Beschreibung dieses Raums erinnert an Beschreibungen der Isolationszellen von Stammheim. Der Tod, wenn er selbst herbeigeführt wird, bekommt so den Charakter eines Volksfeinds. Die Erinnerung an vorangegangene Suizide wird ebenso ausgelöscht wie die an die vorgileaditische Zeit. Sie könnte zur Nachahmung anregen.

Auf der Ebene des organisierten Widerstands werden immer wieder religiöse Bewegungen, vor allem die *Quäker* und die *Zeugen Jehovas* genannt. Sie unterstützen Menschen, die aus politischen Gründen in den Untergrund gehen, indem sie sie von einer Familie zur anderen weiterreichen, um sie zu verstecken. Die explizite und ausschließliche Nennung heute bekannter religiöser Gruppen im organisierten Widerstand wirft die Frage auf, welche Merkmale diese Art Religiosität gegenüber der herrschenden so auszeichnet, daß sie zur Quelle von Opposition werden kann. Diese Frage wird im Roman weder gestellt noch beantwortet. Die Gruppen werden nicht näher beschrieben. Da für die heute existierenden Mitglieder dieser religiösen Vereinigungen die Lektüre der Bibel zentral ist, könnte daraus der Schluß gezogen werden, daß die Autorin gerade dieses Moment hervorheben will, um es in einen Gegensatz zur Staatsreligion zu stellen. Während in Gilead jede eigene Lektüre verboten ist, können diese Gruppen vielleicht gerade durch das selbständige Lesen ihr Rückgrat bewahren. Eine andere Möglichkeit wäre die, daß die Autorin an das widerständige Handeln gerade der Zeuginnen Jehovas im Dritten Reich gedacht hat⁵. Die Schwierigkeit bei der näheren Bestimmung widerständiger Religiosität auf der Basis der im Roman erwähnten Namen be-

steht auch darin, daß gerade die heute real existierenden Zeugen Jehovas eben jene Merkmale von Religion und insbesondere biblischer Hermeneutik tragen, die ich vorher als herrschaftsstabilisierend gekennzeichnet habe. Ein Schluß von den erwähnten Namen auf angezielte Inhalte ist deshalb m.E. nicht möglich.

Abschließend sei auf eine Stelle hingewiesen, an der die Ich-Erzählerin losgelöst von vorformulierten Gebeten zu Gott spricht (S. 255–257). Ich erwähne diese Stelle deshalb als widerständiges Handeln, weil sie sich nicht nur in der Form, sondern auch im Inhalt aus dem herrschenden System löst und versucht, eine wirkliche Beziehung herzustellen, ein in diesem System in sich politisch widerständiger Akt. Die Worte sollen unkommentiert bleiben.

Mein Gott. Der Du bist im Königreich des Himmels, das in mir ist.

Ich wünschte, Du sagtest mir Deinen Namen, den wahren, meine ich. Aber Du wirst Dich auch darum nicht scheren.

Ich wünschte, ich wüßte, worauf Du hinauswillst. Was immer es sein mag, hilf mir, es hinter mich zu bringen, bitte. Auch wenn es vielleicht nicht Dein Wille ist, ich glaube nicht eine Sekunde lang, daß das, was da draußen vor sich geht, so von Dir gemeint war.

Täglich Brot habe ich ausreichend, deshalb möchte ich darauf keine Zeit verschwenden. Das ist nicht das Hauptproblem.

Das Problem ist, es hinunterzuwürgen, ohne daran zu ersticken.

Jetzt kommen wir zur Vergebung. Halte Dich nicht damit auf, mir jetzt im Augenblick irgend etwas zu vergeben. Es gibt Wichtigeres zu tun. Zum Beispiel: Bewahre die anderen vor Gefahr, falls sie in Sicherheit sind. Laß sie nicht zu sehr leiden. Und wenn sie sterben müssen, laß es schnell geschehen. Vielleicht könntest Du ihnen sogar einen Himmel anbieten. Dazu brauchen wir Dich. Die Hölle können wir uns selbst machen.

Ich nehme an, ich müßte jetzt sagen, daß ich all denen vergeben, die dies angeordnet haben, und daß ich ihnen alles vergebe, was sie gegenwärtig tun. Ich will mir Mühe geben, aber es ist nicht leicht.

Versuchung kommt als nächstes an die Reihe. Im Zentrum galt als Versuchung alles, was über Essen und Schlafen hinausging. Wissen war eine Versuchung. Was du nicht weißt, macht dich nicht heiß, pflegte Tante Lydia zu sagen.

Vielleicht will ich in Wirklichkeit gar nicht wissen, was vorgeht. Vielleicht möchte ich es lieber nicht wissen. Vielleicht könnte ich es gar nicht ertragen, wenn ich es wüßte. Der Sündenfall war ein Fallen von der Unschuld ins Wissen.

Ich denke zu viel an den Kronleuchter, obwohl er jetzt fort ist. Aber man könnte einen Haken im Schrank benützen. Ich habe die Möglichkeit erwogen. Man braucht sich, wenn man sich festgebunden hat, nur mit dem ganzen Gewicht nach vorn zu lehnen, ohne sich zu wehren.

Erlöse uns von dem Übel.

Dann kommen noch Reich, Kraft und Herrlichkeit. Es ist viel verlangt, ausgerechnet jetzt daran zu glauben. Aber ich will es trotzdem versuchen. Hoffend und harrend, wie es auf manchen Grabsteinen heißt.

Du mußt Dir doch ziemlich übers Ohr gehauen vorkommen. Ich nehme an, es wäre nicht das erste Mal.

Wenn ich Du wäre, hätte ich es satt bis obenhin. Es würde mich ankotzen. Ich nehme an, das ist der Unterschied zwischen uns.

Ich komme mir sehr unwirklich vor, wenn ich so mit Dir spreche. Ich komme mir so vor, als spräche ich zu einer Wand. Ich wünschte, Du würdest antworten. Ich bin so allein.

All alone by the telephone. Nur, daß ich das Telephon nicht benutzen darf. Und wenn ich es benutzen dürfte, wen könnte ich anrufen?

O Gott. Das soll kein Witz sein. O Gott o Gott. Wie soll ich weiterleben?

Anmerkungen

- 1 M. Atwood, Report der Magd, Fischer Sonderausgabe Frankfurt, 1992
- 2 Zum biblischen Topos der SklavIn, die für ihre unfruchtbare HerrIn gebären soll, s. auch Gen 16.
- 3 Entsprechend der Auffassung vom Frauenleib als Gefäß hat sich auch das Verständnis der Unfruchtbarkeit in Gilead wieder zurückverwandelt. Es gibt keine männliche Zeugungsunfähigkeit, so die Doktrin. Daß das nicht von allen BürgerInnen akzeptiert wird, zeigt die illegale Praxis, statt des Kommandanten einen Gynäkologen oder einen Wächter zur Zeugung zu benutzen, eine Praxis, auf die die Todesstrafe steht.
- 4 Vor allem die Katholische Kirche hat lange Zeit das eigenständige Bibellesen nicht nur nicht gefördert, sondern eher unterbunden. Mittel dazu war die Selektion der zu hörenden Texte in der Liturgie und sogenannte Auswahlbibeln. Der Bibel, vor allem der hebräischen Bibel (das sog. AT), haßte der Ruch des Verbotenen an.
- 5 Zeugen Jehovas wurden wegen ihrer konsequenten Wehrdienstverweigerung im Dritten Reich inhaftiert und hingerichtet.

Ilse Müllner ist 25 Jahre alt, sie arbeitet an ihrer Promotion im Themenbereich „Sexuelle Gewalt in der Bibel“ – und ist eine der Redaktionsfrauen der Schlangenbrut.